



DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. N^o 93. BERLIN, DEN 23. NOVEMBER 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Ausführungs-Entwurf zum Neubau der Reichs-Versicherungs-Anstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf.

Architekt: Regierungs-Baumeister Georg Reuter in Berlin.



Wir veröffentlichen im Nachstehenden den Ausführungs-Entwurf zum Neubau eines Verwaltungs-Gebäudes des Deutschen Reiches, der nach schicksalsreicher Vorgeschichte im Augenblick bis nahezu zur Fertigstellung des Rohbaues gediehen ist. Es war im Jahr 1914, vor Ausbruch des Krieges, daß

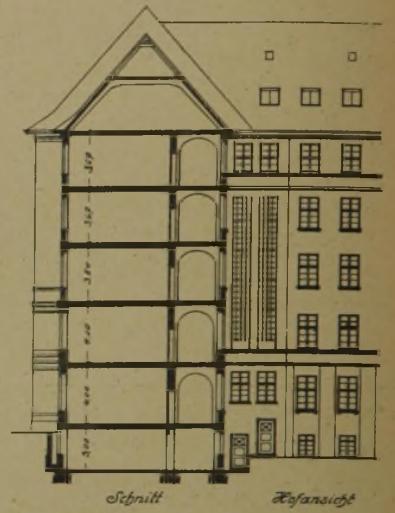
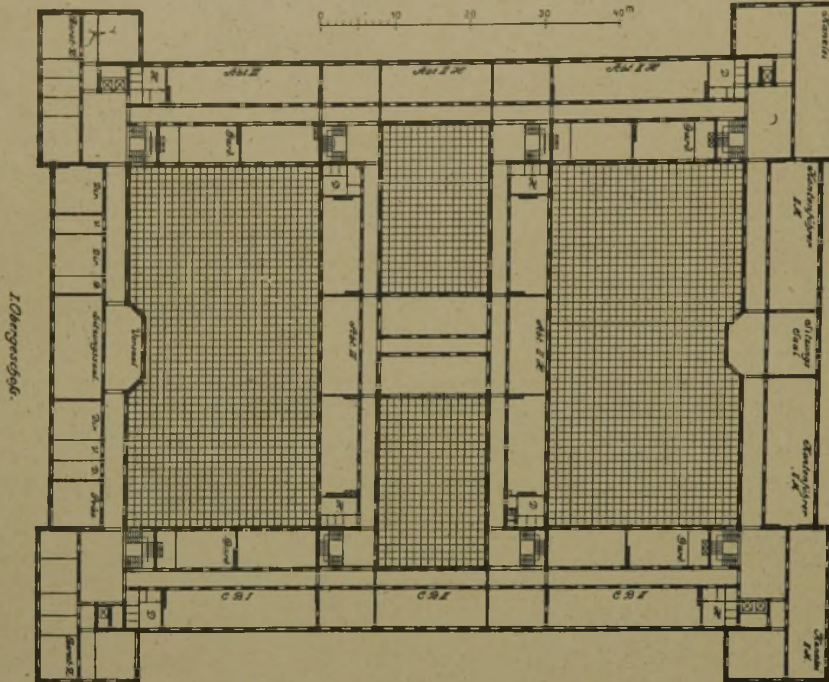
ein allgemeiner deutscher Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer „Reichsversicherungs-Anstalt für Angestellte“ erlassen wurde, der stark besichtigt war und aus dem die Architekten Jürgensen & Bachmann in Charlottenburg mit dem I. Preis als Sieger hervor gingen. In Verfolg dieses Sieges wurden die beiden Künstler vom Direktorium der Anstalt beauftragt, den Polizei-Entwurf auszuarbeiten, der im Mai 1916 zur Genehmigung eingereicht wurde. Nachträge hierzu folgten im Oktober 1917. Infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse wurde dann aber im Jahr 1918 beschlossen, den Neubau nicht auszuführen. Die Architekten Jürgensen & Bachmann wurden für ihre Arbeiten ihrer Forderung entsprechend entschädigt und es schien damit die Angelegenheit für Berlin für absehbare Zeit erledigt, zumal im Jahr 1919 der Gedanke auftauchte, die Reichsversicherungs-Anstalt für Angestellte nach Nürnberg, Dresden oder Stuttgart zu verlegen. Die mit den Verwaltungen dieser Städte eingeleiteten Verhandlungen hatten jedoch das Ergebnis, daß die Reichsbehörden von einer Verlegung der Anstalt absehen und 1920 beschlossen, für sie einen Neubau an der ursprünglich bestimmten Stelle in Berlin-Wilmersdorf zu errichten. Ein Nothbau war bald nach Beendigung des Krieges zur vorläufigen Unterbringung von etwa 700 Beamten errichtet worden. Für den Neubau selbst jedoch mußten die dem Wettbewerb zu Grund gelegenen ausgedehnten Pläne infolge der Not der Zeit verlassen werden. Ein neues Bauprogramm erfuhr Einschränkungen in einem solchen Umfang, daß nur noch

etwa ein Drittel des ursprünglich in Aussicht genommenen Baublockes zwischen der Straße 5, der Konstanzer-, der Westfälischen, der Brandenburgischen Straße und dem Hohenzollern-Damm mit einem Bürogebäude einfachster Art bebaut werden sollte. Zu diesem Teilbau wurden die Mittel Ende 1920 bewilligt. Da es sich um ein Bürogebäude handeln sollte, das ohne jeden architektonischen Aufwand und ohne Repräsentation lediglich den Bedürfnissen der Verwaltung genügen sollte, so glaubte man von der Mitwirkung der beim Wettbewerb preisgekrönten Architekten absehen und den Neubau mit den inzwischen angeworbenen Kräften der eigenen Verwaltung durchführen zu können. Die Ausschreibung für die Bauarbeiten wurde in die Wege geleitet und Ende Januar 1921 der Baugesellschaft „Union“ der Zuschlag erteilt. Es zeigte sich aber, daß trotz Umarbeitung des der Ausschreibung zu Grund gelegenen Entwurfes dieser Weg nicht weiter beschritten werden konnte. Man sah sich daher nach einer anderen Kraft um und gewann diese in der Person des Hrn. Regierungs-Baumeisters Georg Reuter in Berlin, der Ende Januar 1921 in die Neubau-Verwaltung eintrat und Mitte Februar dieses Jahres als allein Verantwortlicher die Leitung des Neubaus übertragen erhielt. Bei Antritt seiner Stellung fand Reuter einen Vorentwurf für den Grundriß vor, den er wegen seiner Vorzüge verwertete, der von ihm jedoch einige Ergänzungen und Umarbeitungen erfahren sollte. Die Fassaden-Entwürfe wurden aber völlig neu hergestellt und auch alle übrigen Zeichnungen so schnell gefördert, daß Mitte März 1921 mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte.

Der Entwurf, der nunmehr dem Neubau zu Grund gelegt wurde, ist der hier dargestellte. Dieser Entwurf wurde der Akademie der Künste in Berlin zur Begutachtung vorgelegt. Nach eingehender Prüfung durch den Architekten-Ausschuß dieser Akademie, dem angehörten die Hrn. Geh. Brt. Dr. Ludwig Hoffmann, Baurat Prof. Heinr. Seeling, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. German Bestelmeyer, sowie die Professoren Dr. Herm. Jansen, Bräuning, Seeck und Breslauer, wurde das Ergebnis der Beurteilung da-

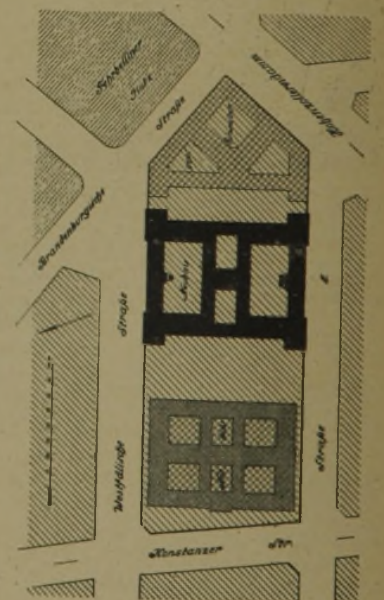
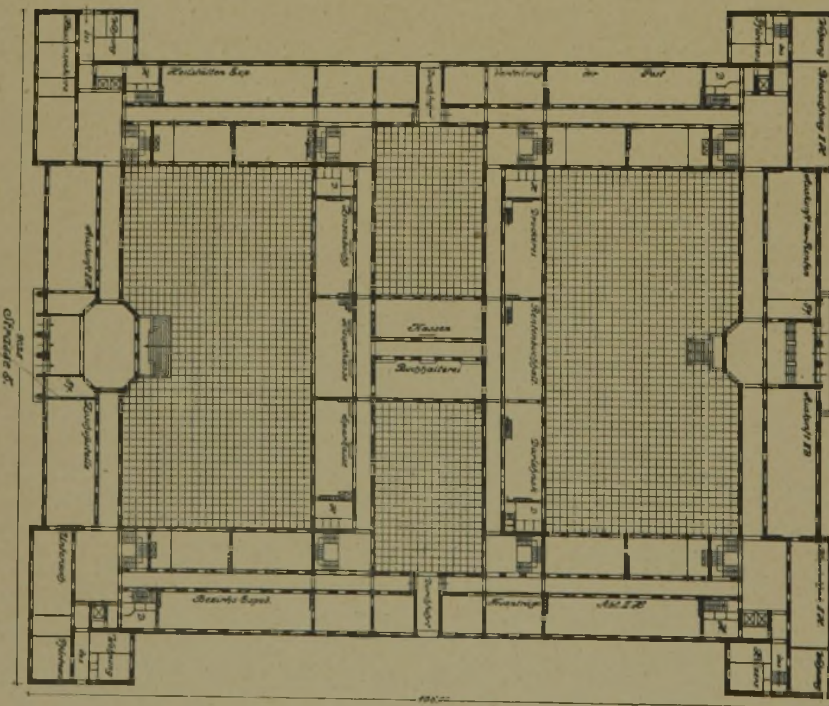
hin zusammen gefaßt, daß sowohl der Grundriß in seiner übersichtlichen und klaren Einteilung, als auch die Ansichten in ihrer den Zeitverhältnissen entsprechenden schlichten Gestaltung den Beifall der Beurteiler fanden, die zudem den Wunsch aussprachen, daß die Ansichten auch tatsächlich in der dargestellten Einfachheit zur Ausführung gelangen sollten. Der Architekt selbst versichert, daß ihm bei der Ausarbeitung des Grundrisses wie beim Entwerfen der Ansichten stets

platz nur etwa ein Drittel des ursprünglichen Geländes und mißt etwa 1 ha. Die liegen bleibenden Flächen sind für spätere Erweiterungsbauten vorgesehen. Die tatsächlich bebaute Fläche mißt rd. 5400 qm. Die reine Nutzfläche für die Verwaltung nach Abzug der Flure, Aborte und Treppenhäuser beträgt in den 5 Verwaltungs-Geschossen (außer Keller- und Dachräumen) etwa 15 100 qm. Mit diesen ist Raum für etwa 2000 Beamte geschaffen. Der Haupteingang ist an die Straße 5 ge-



Der Ausführungs-Entwurf zum Neubau der Reichsversicherungs-Anstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf.

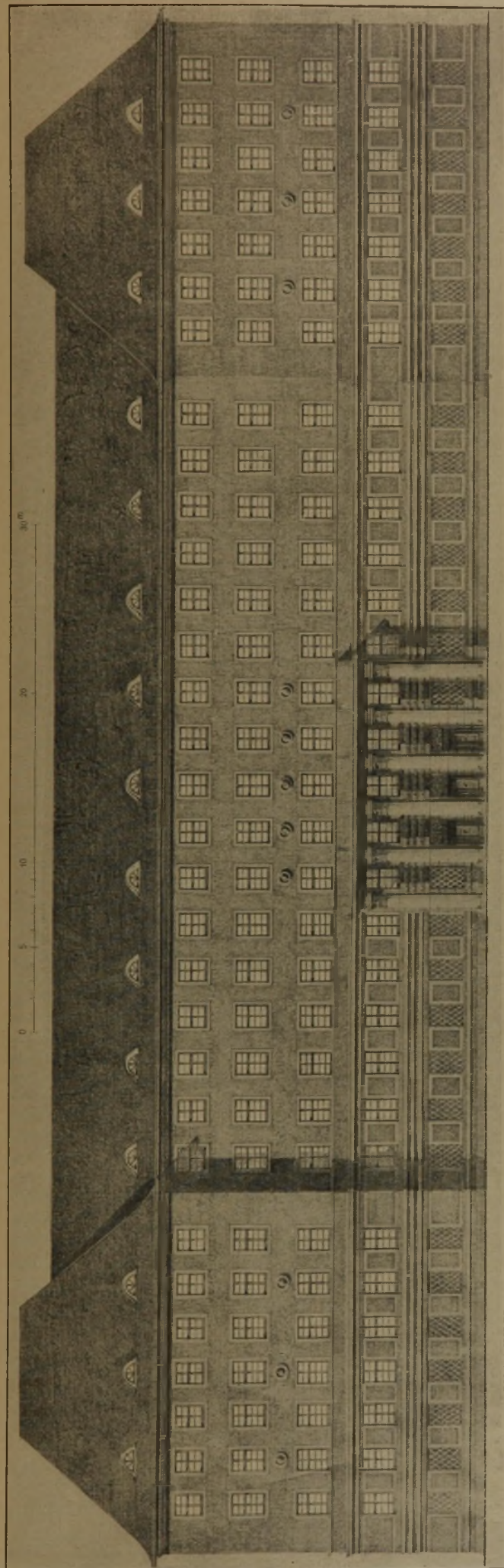
Architekt: Regierungs-Baumeister Georg Reuter in Berlin.



der Gedanke geleitet habe, alles Ueberflüssige und nur Repräsentative streng zu vermeiden. Da wir nun einmal ein armes Volk seien, was Viele nicht merken lassen wollten, habe er mit Bewußtsein darauf hingearbeitet, dem ganzen Entwurf den Stempel unserer Zeit aufzudrücken. Größte Zweckmäßigkeit und Schlichtheit waren ihm ausschlaggebend; er konnte und wollte, wie er versichert, es nicht auf sich nehmen, bei unserer heutigen Wirtschaftslage so zu bauen, als ob 5 Jahre Krieg und der Zusammenbruch nicht gewesen seien. Er habe das Bedürfnis, wahr zu sein.

Wie aus dem beistehenden Lageplan hervor geht, beträgt der nunmehr für den Neubau beanspruchte Bau-

legt. Der rechteckige Gebäudekörper gruppiert sich um 2 große und 2 kleine Innenhöfe. Die kleinen Höfe sind Wirtschaftshöfe, unter denen die Kohlenkeller und die Heizung liegen. Sie sind durch besondere Durchfahrten von außen zugänglich. Einer der großen Höfe soll ein Denkmal für die Gefallenen der Anstalt erhalten. Die Büroräume verteilen sich auf alle 5 Geschosse; das Kellergeschoß enthält die Wirtschaftsräume, das Dachgeschoß erhält einen massiven Dachstuhl, der es zur Aufbewahrung der Akten geeignet macht. In jedem Geschoss befinden sich 8 Treppen, 8 Aborte und 4 Räume für die Kleidung. 2 Personen-Aufzüge, die vom Keller bis zum Dach gehen, und 2 Paternoster-Aufzüge vermit-



Der Ausführungs-Entwurf zum Neubau der Reichs-Versicherungs-Anstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf. Ansicht gegen Süden.
 Architekt: Regierungs-Baumeister Georg Reuter in Berlin. Mitarbeiter: Architekt Meyer-Appenzell in Berlin.

teilen den Personen-Verkehr unter den Geschossen, während zahlreiche Akten-Aufzüge den Akten-Verkehr übernehmen. Das Erdgeschoß enthält 4 Dienstwohnungen mit unmittelbarem Zugang von Außen für Hausinspektor und Amtsdiener. Die Verwaltungsräume liegen in den von Nord nach Süd ziehenden Flügeln zu beiden Seiten eines Mittelkorridors. Die Flurtüren dieser Mittelflure erhalten tief herunter gehende Glasfüllungen. Es ist beabsichtigt, das Gebäude durch eine Fernheiz-Anlage auf 1200 m Länge von der Gasanstalt Schmargendorf aus zu heizen. Das soll durch Verwendung der Abhitze geschehen, die jetzt ungenutzt durch den Schornstein entweicht. Es werden dadurch der deutschen Volkswirtschaft jährlich etwa 1000 Tonnen Koks, was gleich ist 66 Eisenbahnwagen, die bei eigener Heizungs-Anlage allein für den Neubau in seinem jetzigen Umfang erforderlich wären, erspart, ganz abgesehen von den anderen Unzuträglichkeiten eigener Heiz-Anlagen.

Die Höhe der Geschosse, die nach oben abnimmt, ist mit Absicht in mäßigen Grenzen gehalten. Irgend einen repräsentativen Raum besitzt das Gebäude nicht; es ist ausschließlich Verwaltungsgebäude. Das soll namentlich auch in seinem äußeren Gepräge zum Ausdruck kommen. Die äußeren Fronten werden einschließlichs der Gesimse in Edelputz ausgeführt. Nur für den sechssäuligen Portalbau an der Straße 5 und die Bildhauer-Arbeiten kommt Muschelkalk zur Verwendung. Die Hof-Fronten werden in hellroten Ziegeln verblendet und es wird das Dach mit grauen Biberschwänzen als Kronendach eingedeckt.

So darf man denn sagen, daß hier volle Ueberlegung am Werk ist, eine Schöpfung hervor zu bringen, die aus der Zeit heraus entsteht und das Gepräge dieser Zeit trägt, dabei aber doch der Würde und einer gewissen einfachen Monumentalität im besten Sinn des Wortes nicht entbehrt. — — H. —

Vermischtes.

Die neue Verwendung der höfischen Gebäude in Wien. Im Jahre 1919 wurde in der österreichischen National-Versammlung die Uebernahme der höfischen Gebäude in Wien in die Staatsverwaltung beschlossen. Die Regierung bemüht sich, die gewonnenen Gebäude möglichst für staatliche Zwecke zu verwenden, um die Unterbringung staatlicher Aemter und Behörden in Privathäusern unterlassen zu können, einerseits um Kosten zu sparen, andererseits um Privathäuser dem Wohnungsbedarf zuzuführen. Was die Hauptgebäude betrifft, so werden die Prunkräume in Schönbrunn, im Belvedere und in der Hofburg als solche weiter bestehen bleiben und gegen Besichtigungs-Gebühr zugänglich gemacht werden. Eine Umgestaltung dieser Räume war sowohl aus Gründen der historischen Bedeutung als auch wegen der architektonischen Anlage nicht zweckmäßig.

Im Belvedere werden die Gobelin-Sammlungen und die Moderne Galerie untergebracht werden. Jene Räume in der alten und neuen Hofburg, welche der Wiener Theatermesse zur Verfügung standen, werden zusammengefaßt, um für Veranstaltungen im großen Stil dienen zu können. Der Marmorsaal in der neuen Hofburg wird mit einem Kostenaufwand von 14 Mill. K. fertig gestellt, doch kann bei diesem Preis die Ausführung nicht, wie ursprünglich geplant, in Edelmateriale erfolgen, sondern nur in Ersatzmaterial. Diese für Vorstellungen bestimmten Räume umfassen demnach den Marmor-Saal, den Zeremonien-Saal, die Goldappartements, den Trabanten-Saal und den Ritter-Saal. Es ist beabsichtigt, die Räume für einen Abend um 250 000 K. zu vermieten, in welchem

Betrag jedoch die Kosten für Beleuchtung, Heizung, Dekorationen usw. nicht einbegriffen sind. In der Zeit des Faschings soll dieser Grundpreis sogar erhöht werden.

Die Hofstallungen sollen bis auf jenen Teil, der für die Unterbringung der Polizei in Verwendung steht, vollkommen den Messezwecken überwiesen werden. Die Prunkwagen und historischen Wagen sollen nach Schönbrunn gebracht und in der Reitschule aufgestellt werden. Die anderen Fahrzeuge und das Pferdmaterial werden dem Heeresministerium angegliedert. Das Hofmobiliendepot wird dem Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie zur Verfügung gestellt, das diese stilechten Möbel als Musterstücke zur Anfertigung von Möbeln verwenden kann. Nach Schönbrunn soll auch der botanische Garten verlegt werden.

Die Arbeiten des Redouten-Saales sind bereits beendet. Er wird als Theatersaal mit 600 Personen Fassungsraum für Kammerspiele geeignet sein.

Was die Räume in der neuen Hofburg anbelangt, so besteht fast gar keine Möglichkeit, sie irgendwie zu verwenden. Sie müßten stilgerecht mit Edelmateriale beendet werden, was viel mehr Geld kosten würde, als der Staat für diesen Zweck aufwenden kann. Es ist daher der Gedanke aufgetaucht, die Fertigstellung des Neubaus dem Privatkapital und die Verwendung der fertig gestellten Räume Privatzwecken zu überlassen. —

Zur Frage der Kriegerdenkmal-Beratung. (Zu dem Aufsatz von Bauamtmann Dr. Rudolf Pfister, München, in der „Deutschen Bauzeitung“.) Die künstlerische Heimatschutz-Bewegung im Allgemeinen und die Kriegerdenkmal-Beratung im Besonderen stehen so lange auf verlorenem Posten, als ihre Führer die Anschauung vertreten, daß die Künstler heute noch allein imstande seien, durch einige gute Entwürfe unsere Ausdrucks-Kultur bestimmend zu beeinflussen. Das war einmal. Heute hat die breite Masse einen gewaltigen Einfluß auf unsere ganze geistige Kultur und die Kräfte, die die Behörden und deren Künstler in den letzten Jahren dagegen ansetzen, sind winzige Heftpflaster auf einem von innen heraus wund und faul gewordenen Körper. Wo bleibt die Erziehung in den Volksschulen zum Verständnis der elementaren und furchtbaren Wirkungen von Raum, Form und Farbe auf den Menschen? Wo bleibt die Erziehung unserer Lehrkräfte und Geistlichen zum Sehenkönnen und zur Verantwortung auf diesem psychologisch gewaltigsten Kulturgebiet? Warum nutzt man nicht das Kino, das unbegrenzte Bildungsmöglichkeiten neben seinen unbegrenzten Gefahren birgt? Hier müssen die Beratungsstellen einsetzen! Gedruckte Worte haben bei der breiten Volksmasse keinen Eindruck mehr. Umsonst sind alle Richtlinien der Behörden, alle Aufrufe. Umsonst ist die Erziehung einzelner Steinmetzen, umsonst sind einzelne Korrekturen und gute Beispiele! Der Auftraggeber und sein Geldsack zwingen den bedürftigen Handwerker und Künstler. Weg mit dem behördlichen Zwang! Der paßt nicht mehr in unsere Zeit. Greift da ein, wo der Mensch sich entwickelt und zur Persönlichkeit wird. Erzieht Auge und Charakter, weckt Ideen und Begeisterungsfähigkeit, statt daß zuviel unnötiges Wissen in die bildungsfähige Jugend gepflanzt wird. Künstler werdet Bildner der Jugend und der Jugenderzieher auf eurem Gebiet und die Früchte werden nicht ausbleiben! —

Dr.-Ing. Hermann Graf,
Direktor des Pfälzischen Gewerbemuseums und der Kreis-
handwerkerschule in Kaiserslautern.

Eisenbahn-Erinnerungen. In den von Karl Obser in Karlsruhe herausgegebenen Erinnerungen des Großherzogs Friedrichs I. von Baden wird auch des Ereignisses der Einweihung der ersten badischen Eisenbahn, der Strecke zwischen Mannheim und Heidelberg, die 1840 für den Verkehr eröffnet wurde, gedacht. Es fiel damals allgemein auf, daß ein General als Lokomotiv-Führer auftrat. Der Prinz berichtet, daß die Erbauung der Bahn unter der Leitung des damaligen Chefs des Generalstabes, des Generalmajors v. Fischer, durchgeführt worden sei, der den Eröffnungszug auch selbst leitete. Der Prinz führte dazu erläuternd aus: „Die Frage, warum gerade einem so hohen Offizier der Bau dieser ersten Bahn übertragen worden war, findet in dem Umstand ihre Erklärung, daß man den Eisenbahnen damals noch ein tiefes Mißtrauen entgegenbrachte und im Zweifel war, ob diese neuen Verkehrsmittel dem Staat überhaupt vorteilhaft seien. Ingenieure, Architekten und sonstige Techniker wollten von der abenteuerlichen Erfindung nichts wissen. Da machte Generalmajor v. Fischer, der sich für die Eisenbahn-Angelegenheit lebhaft interessierte, dem Minister Winter den Vorschlag, die Regierung möge ihn mit den Vorstudien für den

Bahnbau beauftragen und zu diesem Zweck nach Nürnberg schicken, um sich dort an Ort und Stelle über die erste Bahn Nürnberg—Fürth eingehend unterrichten zu können. Der Vorschlag wurde genehmigt und das Resultat war ein Bericht des Generalmajors v. Fischer, infolgedessen mein Vater selbst nach Nürnberg reiste, um die dortige Bahn zu besichtigen und zu befahren. Bekanntlich war die Frequenz auf der ersten Strecke Mannheim—Heidelberg eine so überaus große, daß die nächstfolgenden Jahre bereits die Frage einer Weiterführung der Bahn von Heidelberg nach Karlsruhe beschäftigte, allerdings unter ganz anderen Voraussetzungen, da sich nunmehr für eine solche Aufgabe Architekten und Ingenieure in Masse fanden.“ —

Tote.

Dr.-Ing. e. h. von Hensel †. Zu München ist vor einigen Wochen der vormalige Direktor des Hydrotechnischen Büros, Ministerialrat Dr.-Ing. e. h. Julius von Hensel, im 71. Lebensjahr gestorben, nachdem er bereits im Jahr 1920 in den Ruhestand getreten war.

Von Hensel, ein geborener Pfälzer, studierte in München und trat 1873 in den bayerischen Staatsdienst, in dem er im Eisenbahn-, Straßen- und vorwiegend im Wasserbau tätig gewesen ist. Von 1887—1898 stand er den Flußbauämtern Kaiserslautern und Deggendorf vor. Von dort berief ihn der neu begründete „Verein zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Bayern“ 1899 zum Leiter seines technischen Büros in Nürnberg. Er hat in dieser Stellung die ersten Vorarbeiten und Pläne für die Main—Donau-Wasserstraße aufgestellt. Infolge seiner Berufung zum Direktor des 1900 begründeten Hydrotechnischen Büros der Obersten Baubehörde in München, jetzt Landesstelle für Gewässerkunde, schied er ganz aus diesem Amt aus, die Frage der Main—Donau-Wasserstraße hat ihn aber doch andauernd weiter beschäftigt. Bei der kürzlich erfolgten Eröffnung des Mainhafens von Aschaffenburg, der den Ausgangspunkt dieser Wasserstraße bildet, ist daher auch seiner als des verdienstvollen Förderers dieses großen Unternehmens an maßgebender Stelle gedacht worden. Der Hydrotechnische Bund ist unter seiner Leitung zu einem ausgezeichnet organisierten und leistungsfähigen Forschungsinstitut ausgebaut worden, das die mit der Gewässerkunde im Zusammenhang stehenden Fragen erschöpfend behandelt und wichtige Grundlagen für die Ausnutzung der bayerischen Wasserläufe und Wasserkräfte zu Verkehrs- und Kraftzwecken geliefert und der Öffentlichkeit vermittelt hat. Persönlich hat von Hensel auch zu allen wichtigen Fragen des Wasserverkehrs und der Wasserwirtschaft in Bayern Stellung genommen und ist vielfach mit Veröffentlichungen und Vorschlägen, darunter früher auch in der „Deutschen Bauzeitung“, hervorgetreten.

Von Hensel ist aber nicht nur auf rein technischem Gebiet, sondern auch auf dem der Ausbildung für den technischen Beruf und in Standesfragen seines Berufes hervorgetreten. Er war lange Jahre Vorsitzender des Prüfungsausschusses für den höheren Baudienst in Bayern und Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des „Vereins der höheren technischen Staatsbeamten in Bayern“.

Seine technisch-wissenschaftlichen Verdienste sind durch die Ernennung zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber der Technischen Hochschule in München gelegentlich des 50-jährigen Jubiläums dieser Lehranstalt gewürdigt worden. —
Fr. E.

Anton Dachler †. Am 31. Okt. 1921 starb in hohem Alter der hervorragende Vertreter der österreichischen Heimat- und Hausforschung Anton Dachler. Seine Lebensarbeit gehörte der österreichischen Heimat und ihren Denkmälern, vor allem dem Bauernhaus. Er gehörte zu den hervorragendsten Kennern der volkstümlichen Bauweise in Oesterreich. 1897 ließ er eine Arbeit über das Bauernhaus in Niederösterreich erscheinen und für das große Tafelwerk, das unter der Leitung des „Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins“ im Anschluß an das große Bauernhaus-Werk des „Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ heraus kam, verfaßte er den größten Teil des Textbandes, an dem im Uebrigen noch Rudolf Meringer, Karl Rhamm und Andere beteiligt waren. Auch mit anderen kulturgeschichtlichen Fragen hat sich Dachler beschäftigt. So schuf er eine „Geschichte des europäischen Beheizwesens“ und beschäftigte sich mit den alten bäuerlichen und städtischen Befestigungsformen. —

Inhalt: Der Ausführungs-Entwurf zum Neubau der Reichs-Versicherungs-Anstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf. — Vermischtes. — Tote. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf. P. M. Weber in Berlin.